

ten. — Aber wen, fragte ich, hältst du nach dem für den glücklichsten? — Zwei griechische Jünglinge, antwortete er, Kleobis und Biton. Sie waren Griechen, hatten ein sehr gutes Auskommen und so viel Geschicklichkeit und Stärke des Leibes, daß sie beide zugleich in einem unserer Kampfspiele den Preis davon trugen. Dabei hatten sie so eine innige Liebe zu ihrer greisen Mutter, daß, als diese einst zu einem Opfer der Juno fahren sollte, und die Ochsen, die sie vorsepannen wollte, ausblieben, die beiden Brüder sich an den Wagen spannten und ihre Mutter bis zum Tempel zogen. Als die Griechen bewundernd umherstanden, die Männer die Tugend der Jünglinge erhoben, die Weiber das Weib selig priesen, das solche Söhne geboren hätte, wurde die glückliche Mutter so gerührt, daß sie vor dem Altare zur Göttin betete, sie möge ihren Kindern geben, was sie für das Beste für dieselben hielte. Und nach der Mahlzeit legten die Jünglinge sich nieder in den Tempel, um zu schlafen, und erwachten nicht wieder. Die Griechen aber setzten ihnen Ehrensäulen, zum Denkmal ihrer That und ihres schönen Todes.

Als ich das hörte, fuhr Krösus fort, konnte ich meinen Verdruss nicht länger halten, sondern sagte: Solon! so sehr verachtest du meine Glückseligkeit, daß du mich mit diesen auch nicht einmal vergleichen willst? Und Solon antwortete mir: O Krösus! in einer langen Zeit muß der Mensch vieles sehen, was er nicht zu sehen wünscht, und vieles leiden, was er gern abwenden möchte. Du, o König, bist ein Herr vieler Güter und vieler Völker; aber ich werde dich nicht eher glücklich nennen, als bis ich weiß, daß du auch ein glückliches Ende gehabt habest. — Auch giebt es viele Menschen, die bei allem Ueberfluß nicht glücklich sind: und wieder andere, die bei mittelmäßigen Reichthümern des höchsten Glücks genießen. Denn wer nur keinen Mangel fühlt, kann in stiller Niedrigkeit gesünder sein, weniger Böses leiden, mehr körperliche Kraft und mehr geistige Gaben besitzen, kann seine Kinder besser erziehen; und kommt dann noch ein gutes Ende hinzu: so ist er, was du suchst, ein glückseliger Mann. Die Götter überhäufen viele mit Wohlthaten, aber ehe man es sich versieht, nehmen sie ihnen alles hinweg und stürzen sie tiefer, als sie dieselben zuvor erhöhten. — So sprach der Weise, erzählte Krösus; aber ich verachtete ihn und ließ ihn nie wieder vor mich. Von der Zeit an ging mir Alles übel. Mein ältester Sohn war stumm; mein zweiter Sohn ward mir von einem Freunde umgebracht; alle Städte, Länder, Völker und Reichthümer habe ich verloren und bin jetzt selbst in deiner Gewalt. Nun weißt du, warum ich den Solon rief; mache jetzt mit mir, was dir gut scheint."

Cyrus, hierdurch an den möglichen Wechsel des eigenen Glücks erinnert, schenkte dem Krösus das Leben, behielt ihn als Freund bei sich, und Krösus leistete nachher durch seine Klugheit dem Perserkönige gute Dienste. — Doch schickte Krösus seine Fesseln den Priestern und ließ sie fragen: warum sie ihm für seine vielen Geschenke eine so falsche Antwort gegeben hätten? Sie antworteten: Was das Schicksal will, können wir nicht hindern. Auch haben wir dich nicht betrogen: „du würdest ein großes Reich zerstören," war unsere Antwort. Wir entschieden aber nicht, welches: ob das feindliche oder eigene. Da du nun